

## Tränen am Deich

### Nachrichten aus einer abgelegenen Gegend

Von Rahel von Wroblewsky

Ich lebe in einer Gegend, in der sich die Leute ins Auto setzen, wenn etwas passiert. Gunthea hat sich Weihnachten ins Auto gesetzt, als sie sich mit Peter gestritten hat, und ist heulend davongebraust, hochschwanger wie sie war, und alle waren wir ganz still und betroffen hinterher, haben uns kaum getraut, etwas zu sagen, vor allem, nachdem auch noch der Weihnachtsbaum umgefallen war, ganz von allein, kurz nachdem Gunthea die Tür zugeknallt hatte hinter sich und das Geräusch des aufheulenden Motors draußen verklungen war. Ich habe mich heute ins Auto gesetzt. Heulend natürlich und hauptsächlich deshalb, weil man ja sonst nicht ungesehen aus dem Dorf hinausgelangen kann, zumindest beinahe ungesehen, denn selbst im Auto muss man ja die Leute begrüßen, wenn man an ihnen vorüberfährt, mit einem Nicken des Kopfes oder dem Heben einer Hand, aber wenigstens ist man dann schnell an den Leuten vorbei, wenn man mit dem Auto fährt, und wenn man Glück hat, sehen sie die Tränen nicht, bei der größeren Geschwindigkeit, die man mit dem Auto vollbringen kann, als wenn man an ihnen vorbeispaziert und ihnen beim Grüßen in die Augen sieht. Deshalb also habe ich mich heute ins Auto gesetzt und bin zum Deich an der Elbe gefahren, um ein wenig spazieren zu gehen und keine Leute zu treffen, die man kennt und vor denen man die Tränen verbergen muss, denn sonst reden sie darüber, das ist hier so, bleiben längen als gewöhnlich am Gartenzaun stehen und stellen Theorien auf, erzählen einander, was sie in der letzten Zeit bei uns beobachtet haben und dass es ihnen schon seit einer Weile merkwürdig vorgekommen ist und sie schon erwartet hätten, dass irgendwas geschieht, und das will man ja nicht, deshalb bin ich heute mit dem Auto zum Elbdeich gefahren und natürlich auch, weil ich mich beruhigen wollte und sehen, ob die Tränen von alleine aufhören oder ob man noch etwas anderes unternehmen muss. Als ich an die Elbe kam, war schon ein Auto da. Ein junges Mädchen saß darin und sah seitlich aus dem Fenster zum Deich hinauf, in die entgegengesetzte Richtung, in der mein Auto nun stand, und als ich zurückkehrte, nach einer halben Stunde, zwar mit getrockneten Tränen, aber noch immer ein bisschen wacklig innendrin, waren das Auto und das Mädchen immer noch da. Ich möchte wetten, sie hat sich auch in ein Auto gesetzt und ist nur zu faul gewesen, auszusteigen im Sturm, der inzwischen aufgekommen war und wegen dem ich schließlich früher zurückkehrte als geplant. Oder neulich, da hat sich auch eine Frau in ihr Auto gesetzt. Eine, die nur fünf Häuser weiter wohnt, das hat mir Rosi erzählt, deren Haus am Deich weiter vorne steht, und als die Frau zurückkommen wollte, betrunken und nachts um vier, ohne Schuhe und Strümpfe in ihrem Auto drin, auch das hat Rosi berichtet, da hat die Frau mit ihrem Auto den Weg verfehlt und ist an der Kurve, genau vor Rosi's Haus, in den Deich gerast. Zum Glück ist ihr nichts passiert, aber sie haben die Feuerwehr rufen und die Frau aus ihrem Auto herausholen müssen, mit Gewalt, weil sie immer wieder versuchte, betrunken den Deich hinaufzufahren, dabei hatte sich die Frau doch extra in das Auto gesetzt und wollte bestimmt nicht herausgeholt werden, da gehe ich jede Wette ein, wenn man mich fragt. Andererseits ist es natürlich sehr laut gewesen, wie die Frau immer wieder den Motor aufheulen ließ, während die Leute schlafen wollten, nachts um vier, da kann man verstehen, dass sie etwas unternehmen mussten und die Frau herausbekommen aus ihrem Auto, auch wenn es ihr bestimmt nicht so gefiel. Was mit der Frau weiter geschehen ist, weiß ich nicht. Ich habe vergessen, Rosi danach zu fragen, aber es ist auch nicht weiter wichtig, denke ich, ich habe ja nur etwas über die Autos hier schreiben wollen und was man mit ihnen anfangen kann, über ihre Bedeutung und meinetwegen den Symbolgehalt, den sie haben können, anders als beispielsweise in Berlin, wo man sich in einer ähnlichen Situation in die Kneipe setzt und nicht in ein Auto und in der Kneipe sitzen bleibt und trinkt, bis man nicht mehr genau weiß, wie es einem geht und dann nach Hause wankt. Aber hier ist das eben

anders, auf dem Land, es sind andere Gewohnheiten und andere Sitten, und mehr habe ich dazu gar nicht bemerken wollen, nur wie es hier mit den Autos ist, weiter will ich gar keinen Kommentar abgeben, und von mir aus kann jetzt jeder davon halten, was er will.

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Rundschau